

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2005

Europäische Karikaturen im Vor- und Nachmärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2005
11. Jahrgang

Europäische Karikaturen im Vor- und Nachmärz

herausgegeben von

Hubertus Fischer und Florian Vaßen

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2006
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Tanja Weiß, www.ruebenberger-verlag.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-566-8
www.aisthesis.de

sion zu einer „halbgelehrten Richtung“, deren Sieg „die Wissenschaft zu Charlatanerie“ machen würde.⁶

Unentschiedenheiten können sich stets nur bis zur nächsten Entscheidungssituation halten. Für Gruppe und für die Junghegelianer war das 1841/42 die Verweigerung einer Professur für Bruno Bauer durch die preußische Regierung, was überdeutlich anzeigte, daß es mit der durch von Altenstein personifizierten langjährigen Unterstützung der Hegelschen Philosophie in Preußen zu Ende war. Gruppe sprach sich nun – zwar gewunden, aber doch deutlich – gegen Bauer und für die Regierung aus. Er verhielt sich der junghegelianischen Bewegung gegenüber als typischer Renegat, und konsequenterweise erhielt er die lange erhoffte Stelle eines Professors der Philosophie von Schellings und Eichhorns Gnaden! Nicht nur Marx, auch viele andere aufrechte Zeitgenossen, darunter Adolf Rutenberg und Karl Nauwerck, wandten sich nun offen gegen ihn.

Das letzte Tätigkeitsfeld Gruppens, seine Stellung als Sekretär der preußischen Akademie der Künste (1862 bis 1875), wird im Beitrag von Gudrun Schneider dargestellt. Hier war er nun wirklich ein Vorläufer, denn ihm folgte in diesem Amt Theodor Fontane.

Martin Hundt (Potsdam)

Lars Lambrecht/Karl-Ewald Tietz (Hg.): Arnold Ruge (1802-1880). Beiträge zum 200. Geburtstag. *Forschungen zum Junghegelianismus, Bd. 9.* Frankfurt/M.: Peter Lang, 2002, 148 S.

Die Herausgeber sprechen in ihrem Editorial von einer „Bringschuld gegenüber Ruge“, die von der Forschung noch immer nicht abgetragen sei. Denn trotz der unbestrittenen und wiederholt hervorgehobenen Bedeutung der Person und des Wirkens von Ruge habe es „nicht eine einzige Institution von Rang“ gegeben, die, mit Ausnahme vorliegender Publikation und der ihr zugrunde liegenden Rügen-Tagung, „des 200. Geburtstages Arnold Ruges gedacht hätte“ (S. 10). Die Herausgeber haben Recht, und ihre kritische Feststellung wird von einigen Autoren des Bandes nachdrücklich bestätigt.

K.-E. Tietz belegt sie mit dem Hinweis auf „Rügen-Bücher des 20. Jahrhunderts und ... Rügen-Lexika“, in denen Ruge, der „bedeuten-

⁶ Hallische Jahrbücher. Nr. 130. 31. Mai 1839. Sp. 1040.

de Sohn dieser deutschen Insel, unzureichend berücksichtigt und gewürdigt wird.“ Denn „bekanntlich fanden streitbare Demokraten und Linke in den Geschichtsdarstellungen des wilhelminischen und nationalsozialistischen Deutschlands keinen Platz“ (S. 29). Helmut Reinalter bestätigt diesen wesentlichen Grund, gehörte doch Ruge in exponierter Stellung zu jenem fortschrittlichen Kreis der Schüler Hegels, der, gestützt auf dessen Dialektik, im deutschen Vormärz „nicht nur den politischen Zusammenbruch der alten feudalen Regime einleitete, sondern auch Gedanken entwickelte, die weit über ihre Bedeutung für die Entstehung des Sozialismus und Demokratismus hinaus wirksam wurden“. (S. 58) Folgerichtig stand Ruge in dieser Tradition 1848 als Abgeordneter des Frankfurter Parlaments „eindeutig auf Seiten des bürgerlichen Demokratismus und vertrat die Forderung nach einer sozialen Demokratie“ (S. 68). Die Niederlage der Revolution hat sich nicht zuletzt nachteilig auch auf die Erforschung und Darstellung der Geschichte in den folgenden Jahrzehnten ausgewirkt. „Ruges Tätigkeit in der Revolution 1848/49“, stellt R. weiter fest, „ist in ihrem ganzen Umfang bis heute noch nicht gründlich erforscht“ (S. 70/71). Dies trifft, ergänzt Martin Hundt in seinem Beitrag „Warum und wie Ruges gedenken“ insbesondere auch auf die „interessante, noch nicht genügend erforschte Geschichte“ der Herausgabe der Hallischen-, dann der Deutschen- und zuletzt der Deutsch-Französischen Jahrbücher zu (S. 84) und betrifft also die wohl bedeutendste historische Leistung Ruges. Das waren die entscheidenden Ursachen, die bewirkt haben, „seinen Stern in der allgemeinen Geschichtsschreibung bisher nicht genügend hell scheinen zu lassen“. (S. 89) Der dem berühmten Sohn der Insel unberechtigt und unverdient vorenthaltene „Nachruhm“ müsse heute endlich zur Geltung kommen, fordert L. Lambrecht. Und er bringt Franz Mehrings Würdigung vom Jahre 1902 in Erinnerung, der feststellte, Ruges „eigene Klasse“ habe ihm die angemessene Würdigung versagt. Aber das, hofft Mehring, „was er an historisch befreiendem Wort einmal gesprochen hat“, würde „wieder aufleben“. Diese Erwartung, fährt L. weiter aus, habe allerdings auch „der historisch gewordene Sozialismus im 20. Jahrhundert nicht geleistet“. Die Rügener Tagung mache heute „einen ermutigenden Anfang.“ (S. 121)

Bedauern über so spät erfolgende Ehrung und Anmahnung der sich daraus ergebenden „Bringschuld“ bildet ein Leitmotiv des vorliegenden Bandes. Auf die Ursachen des befremdlichen Defizits der Ruge-Forschung geht M. Hundt in seinem Beitrag am ausführlichsten ein. Außer der Mißachtung der Hegelschen Dialektik durch die das Mittelalter ver-

klärende pietistische Romantikschwärmerei Friedrich Wilhelms IV., die Forschung und Historiographie über das 19. Jahrhundert hinaus einengte, setzt sich H. auch kritisch mit „einer dogmatischen ‚marxistischen‘ Betrachtung“ auseinander, die „fälschlicherweise als Einschätzung des gesamten Junghegelianismus mißverstanden“ wurde. (S. 89) In diesem Zusammenhange entwirft H. eine neue Sicht und Würdigung des Verhältnisses von Marx und Engels zu Ruge und dem Junghegelianismus, indem er unterscheidet „zwischen politisch motiviertem Tagesstreit und historischer Wertung“ (S. 91).

Nicht nur über den Philosophen und Politiker enthält der Band lesenswerte Informationen. Fritz Petrick verbindet den Blick auf Ruge mit dessen Heimat und ihrer Geschichte. K.-E. Tietz ergänzt diese Thematik mit Verweis auf Ruges umfangreiche Autobiographie, der er einen nennenswerten Platz in der „Reihe von autobiographischen Schriften nationalliterarischen Ranges“ zubilligt (S. 51). Über das harte Emigranten-schicksal des 48er Revolutionärs berichten Jürgen und Ulrich Ruge, und Erhard Albrecht beschließt den Band mit einem Seitenblick auf den ebenso berühmten Rügener Ernst Moritz Arndt.

Die hier nur skizzierten wesentlichen Inhalte der Broschüre veranschaulichen, dass sie trotz ihres relativ geringen Umfanges beachtliche Forschungsergebnisse zum Thema Arnold Ruge bietet oder zumindest aufgreift und wertvolle Anregungen für weitere Forschungen gibt. So wurde ihr Anliegen beispielhaft erfüllt.

Wolfgang Büttner (Petersbagen bei Berlin)

Andreas Gebhardt: *Der Salon. Ein kurhessisches Literaturblatt in den Presseverhältnissen des Vormärz*. (= *Studien zur neueren Literatur*, hg. von Anselm Maler, Bd. 13) Frankfurt/Main: Peter Lang, 2004.

Der Salon ist eine Literaturzeitschrift, die von 1841 bis 1842 in Kassel erscheint. Andreas Gebhardt macht sie zum Gegenstand seiner Untersuchung, um damit einen „Beitrag zur Kulturgeschichte Kassels und zur Pressegeschichte des Vormärz“ (S. 5) zu leisten. In einem ersten großen Kapitel (Kap. 2) skizziert er die Kasseler Presselandschaft hauptsächlich der 1830er-Jahre, indem er acht Kasseler Zeitungen und Zeitschriften in Kurzreferaten vorstellt, und erläutert die presserechtlichen Implikationen, die hauptsächlich Einschränkungen durch das Zensurwesen sind. Im zweiten Hauptteil (Kap. 3) der Arbeit steht dann *Der Salon* im Mittel-